

## Kleiner Computer mit großer Wirkung

*Tablet-Anwendungen können erfolgreich Menschen mit Demenz aktivieren*

**Berlin** (epd). »Das Wort heißt ‚Glas‘. Gut gemacht, alles richtig!«, lobt eine Frauenstimme. Betty H. lächelt zufrieden. Schon erscheint auf dem Bildschirm ihres Tablet-PCs vor sich die Zeichnung einer Spinne. Wieder zieht sie die auf dem Bildschirm verstreuten Buchstabenkärtchen mit dem Finger in der richtigen Reihenfolge in die leeren Kästchen. **Moderne Technik im Altenpflegeheim. Die Software hilft, die geistige Fitness zu erhalten – und erhöht so die Lebensqualität der Bewohner.**

Betty H. ist 88 Jahre alt, und zeigt keinerlei Scheu vor der modernen Technik. Hochkonzentriert ist die Seniorin bei der Sache. Neben ihr sitzt Jacqueline Wienholtz, Systemische Beraterin im Sonderpflegebereich für Menschen mit Demenz im Domicil-Seniorenpflegeheim Am Schlosspark in Berlin Pankow. Sie kam per Zufall Anfang 2012 auf die Idee, die 27 dementen Bewohnerinnen und Bewohner mittels Tablet-PC und geeigneten Apps zu aktivieren.

Nach einem Jahr und überzeugt von dem Potenzial der Kleincomputer für die soziale Teilhabe von Demenzen, wandten sie sich gemeinsam mit Einrichtungsleiterin Ines Jesse an das Institut für Medizinische Soziologie und Rehabilitationswissenschaft der Charité in Berlin unter der Leitung von Professor Adelheid Kuhlmeier. Die Experten sollten den Nutzen der Apps wissenschaftlich untersuchen.

»Das Besondere ist, dass eine Pilotstudie aus der Praxis angeregt wurde und auf Erfahrungen von Pflegefachkräften beruht, die täglich mit Menschen mit Demenz arbeiten«, sagt Ralf Suhr, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP), die das Forschungsvorhaben zusammen mit der Charité realisiert hat.

Für die Studie wurden 14 demente Bewohner drei Monate lang an drei Tagen in der Woche bei Einzelaktivierungen und zusätzlich bei Gruppenaktivierungen mit Tablet-Anwendungen beobachtet, Mitarbeitende und Angehörige interviewt. Ziel war es herauszufinden, welche Wirkung der regelmäßige Einsatz der Tablets im Heimalltag auf demenzkranke Menschen hat.

»Das Tool stimuliert die Sinne, trainiert kognitive Fähigkeiten und Ressourcen, fördert die Kommunikation und regt soziale Interaktion an«, bilanziert Jacqueline Wienholtz. Sie berichtet, wie die Tablet-PCs eingesetzt werden: »Das Quizspiel 'Wer wird Millionär' ist sehr beliebt und auch das Buchstabenrätsel. Manche Bewohner skypen auch mit ihren Angehörigen oder verschicken Grußkarten an die Urenkel.«

Die Anwendungen würden aber auch die Biografie- und Erinnerungsarbeit unterstützen und helfen, Krisensituationen wie Unruhe, Suizidgedanken oder Apathie zu überwinden. »Wir beobachten, wie sich bei vielen die Feinmotorik verbessert und das Selbstvertrauen gestärkt wird«, berichtet Wienholtz. Von Vor-



Foto: epd-bild / Verena Mörath

**Betty H., 88-jährige Heimbewohnerin aus Berlin, spielt an ihrem Tablet-PC.**

teil sei, dass die Tablets leicht zu bedienen, flexibel und ohne großen Aufwand überall im Wohnbereich einsetzbar sind.

Die Pilotstudie zeigt, dass auch Angehörige von dem neuen Medium profitieren: »Viele sind fasziniert davon, dass sie über das Spielen wieder Verbindung zu ihren Liebsten aufnehmen können«, berichtet Wienholtz. Doch sie ist schon einen Schritt weiter und hat eine Vision: »Es wäre toll, wenn Pflegekräfte selbstverständlicher mittels Tablet-Aktivierung und ohne Bedarfsmedikation die herausfordernden Verhaltensweisen der Bewohner auffangen könnten.«

»Die Beschäftigung mit einem Tablet-PC kann niemanden heilen, aber sie hat ein großes Potenzial als begleitendes Instrument, um die Lebensqualität dementiell erkrankter Menschen zu verbessern«, ist Ralf Suhr überzeugt.

Im Pankower Heim wird dokumentiert, wie lange sich Bewohner bei einer Aktivierung konzentrieren, wie das Tablet eingesetzt wurde und mit welcher Wirkung. »Mittlerweile wissen wir, wer auf welche Anwendungen positiv reagiert, um beispielsweise eine Krisensituation zu entschärfen«, sagt Wienholtz: »Tablets sind aber keine Babysitter, es ist immer die Begleitung einer Fachkraft nötig.«

Bislang gibt es nur wenige Apps, die den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz gerecht werden. »Wir arbeiten vorwiegend mit Kinder-Apps«, betont Wienholtz. Sie würde am liebsten selbst Demenz-Apps entwickeln. Das müssten Anwendungen sein, »die noch mehr loben, Gefühle ansprechen und sich interaktiv an die Ressourcen ihrer der Nutzer anpassen«.

»Das kenne ich«, freut sich Betty H. wieder, die weiter Bilderrätsel löst. Hatte sie anfangs noch Probleme, Worte für die Motive zu finden, gelingt es ihr nach zehn Minuten Spielen schon besser. »Frau Betty«, wie sie hier im Heim von allen genannt wird, ist eine Pionierin – auch wenn sie sich dessen nicht bewusst ist. Sie macht vor, wie neue Medien erfolgreich Einzug in die Pflege halten können. Verena Mörath ■